

**Die eigensinnige Welt des Pancho Guedes** | Im entlegenen Mosambik der fünfziger bis siebziger Jahre schuf er ein exzentrisches, vielfältiges und manches Mal überraschendes Werk, das hierzulande kaum bekannt ist. Ein kleiner Einblick

Pancho Guedes mit einer Maske des Lomue-Volkes aus seiner großen Sammlung von afrikanischen Artefakten, die ihm hilft, sich der eurozentrischen Dominanz zu entziehen und Zugang zu anderen Kulturen und Lebensweisen zu finden.

Foto: Dagmar Hoetzel

I CLAIM FOR  
ARCHITECTS  
THE RIGHTS AND  
LIBERTIES THAT  
PAINTERS AND POETS  
HAVE HELD FOR  
SO LONG  
PANCHO GUEDES

## Vitruvius Mozambicanus

Editorial **Dagmar Hoetzel**

In den 25 Jahren, die er in Mosambik lebte, habe er genug Gebäude erfunden und gebaut, um eine Stadt guter Größe mit ihnen zu bauen – zwar eine imaginäre, aber durchaus wahrscheinliche Stadt, chaotisch und angefüllt mit Erinnerungen und Geschichten, mit Gebäuden, aus denen neue Gebäude erwachsen, mit Häusern, die neue Häuser gebären, sagt Pancho Guedes. Oft sind Ideen abgestürzt und wurden zu neuen. „Ich habe in mehreren Stilen gleichzeitig gearbeitet.“ Quasi im Schlaf kann er von einem zu einem anderen wechseln. Jede Art von Chronologie hat er längst aufgegeben, vielmehr hat er sein architektonisches Werk in 25 „Familien“ klassifiziert – sein „Vitruvius Mozambicanus“.

Etwa 500 Gebäude allein während seiner Tätigkeit in Mosambik, dazu noch zahlreiche Entwürfe und einige Bauten in Südafrika und Portugal, sowie Zeichnungen, Bilder und Skulpturen – ein opulentes Werk, das ebenso eklektizistisch wie originär ist, in seiner Zeit verhaftet, wie auch seiner Zeit voraus, aber auch in manch traumhafter Erscheinung anmutend, als sei es der Zeit und dem Ort entflohen.

Möglicherweise konnte das damals vergleichsweise liberale portugiesische Mosambik in den wirtschaftlich boomenden Nachkriegszeiten, dem kreativen und offenen Geist Guedes' den nötigen Freiraum zur Entfaltung geben – seiner Lust auf's Zeichnen, Entwerfen, Bauen und Experimentieren und dem traumhaften, spielerischen, assoziativen Aspekt seiner Architektur. Pancho Guedes hatte nie Angst, seinen persönlichen Stil weiterzuverfolgen, er kreierte weder Regeln noch akzeptiert er welche, und er findet es zu langweilig, sich selbst zu kopieren. Er konnte immer seine kreative und künstlerische Unabhängigkeit bewahren und fordert für alle Architekten die gleichen „Rechte und Freiheiten, die Maler und Dichter schon so lange haben“.

Die Auswahl der Projekte in diesem Heft kann nur eine kleine sein, sie beschränkt sich auf einige Gebäude, die während seiner mosambikanischen Zeit zwischen 1950 und 1974 entstanden sind. Sie beginnt mit „Prometheus“, einer seiner ersten Bauten und endet mit dem – vorläufig – letzten Projekt, einem 1,94 Meter großen Engel aus 6 Millimeter starkem Stahlblech. Nicht von ungefähr beides himmlische Wesen – bevölkern diese und Menschen und Tiere doch Guedes' großes zeichnerisches Werk und als animistische Motive seine Gebäude. Wie beim „Smiling Lion“, Guedes' wohl bekanntestem Gebäude, das zugleich der „Familie“ des „Stiloguedes“ vorsteht. Es spielt einerseits mit einer Ornamentik, die lokalen Motiven und Farben entlehnt ist, während andererseits die klare, rationalistische Struktur in skulpturalen, organischen Formen verdeutlicht, wie virtuos er die komplexe Beziehung zwischen Grundriss, Schnitt und Ansicht inszenieren kann.

In seiner produktivsten Zeit von Mitte der sechziger bis Mitte der siebziger Jahre, baut er Bürobauten in der Innenstadt von Maputo, die an die europäische Nachkriegsmoderne erinnern würden, wären da nicht gebäudehohe Fassadenreliefs, er baut Schulen mit kleinem Budget, Kirchen und, wann immer er gebraucht wird, mit Dorfbewohnern Kindergärten und anderes aus Stöcken, Gras und Schilf.

Guedes' Schaffen ist geprägt vom Wandern zwischen den Welten und Kulturen – geboren in Portugal, aufgewachsen in Afrika, Studium in Johannesburg an der damals der klassischen Moderne verpflichteten Architekturschule und aus der Kenntnis der Architekturgeschichte, wie auch der lokalen Traditionen schöpfend. Hinter jedem seiner Gebäude gibt es eine Geschichte, die der Bauherren, der Handwerker oder die von anderen Gebäuden. „Kann die Seele eines Hauses zu einem anderen Haus wandern?“ fragt Pancho. ■